

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 17

Artikel: Insektenstiche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu den Feuerlöschvorrichtungen gehören einmal die auf dem Lande üblichen. So befinden sich an vielen Stellen des Schiffes Hydranten. Sie stehen durch Rohrleitungen mit Pumpen in Verbindung, die durch die Maschine betrieben werden. Neben ihnen sind Schläuche und Stahlrohre aufgehängt. Außer diesen Dampfstrahlen sind Handpumpen und Handfeuerlöschapparate aufgestellt. Der Raum, in dem Feuer entstanden ist, wird abgesperrt und von der Maschine aus mit Wasserdampf gefüllt, der unter Umständen rasch zum Verlöschten des Feuers führt. Diese Einrichtungen unterstehen der ständigen Kontrolle durch den Ersten Offizier und den leitenden Maschinisten. Daß von den Passagieren und der Besatzung die allergößte Vorsicht verlangt wird, ist selbstverständlich. Das Rauchen unter Deck ist verboten, und Spiritus-, Koch- und Brennmaschinen dürfen nicht benutzt werden. Kommt nun trotzdem Feuer an Bord aus, so tritt die „Feuerrolle“ in Tätigkeit. Jedem Mann der Besatzung ist hier seiner Sicherheitsrollennummer entsprechend eine ganz bestimmte Funktion zugewiesen. Auf die Feuermeldung hin erteilt der Kapitän oder sein Stellvertreter Befehl zum Alarm. Durch eine Dampfpeife wird die Wache auf das Bootsdeck gerufen.

Der Kapitän hat dann, wie immer, die Oberleitung. Der Erste Offizier ordnet die Arbeiten an der Feuerstelle, die übrigen Offiziere sind auf die Brücke und zur Aufsicht beim Schlauchanschrauben verteilt. Unteroffiziere und ältere Matrosen sind Schlauchführer, die übrige seemannische Besatzung bedient wie ein Teil des Küchen- und Bedienungspersonals die Schläuche, Pumpen und Feuer-eimer an verschiedenen Stellen des Schiffes. Der Arzt mit seinen Gehülfen rettet, wenn nötig, die Kranken, der Zahlmeister die Schiffspapiere und Wertpapiere. Beim Eintritt dieser oder anderer Gefahren ist es vorteilhaft für ein Schiff, wenn es mit einem andern in der Nähe befindlichen Schiff oder mit Küstenstationen verkehren kann. Tritt nun wirklich einmal ein Unglück ein, so wird es darauf ankommen, daß die Passagiere versuchen, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren. Den Anordnungen der Besatzung muß unbedingt Gehorsam geleistet werden. Dann aber muß auch die Besatzung in der Hand eines Führers stehen, mit ihren Obliegenheiten völlig vertraut sein und ihre Rettung der des Schiffes und der Passagiere unterordnen.

(„Zeitschrift für Samariter- und Rettungswesen“.)

Insektenstiche

sind ein lästiges Uebel, welchem wir alljährlich im Sommer besonders an Gewässern ausgesetzt sind. Um sich vor den Stichen der Mücken u. a. Insekten zu schützen, durch welche zum Teil recht bössartige Entzündungen und Blutvergiftungen entstehen können, hat man schon die verschiedensten Mittel mit mehr oder weniger Erfolg angewendet. Ein ausgezeichnetes Schutzmittel besteht darin, daß man Gesicht und Hände mit Seifenspiritibus bestreicht, den man in jeder Drogenhandlung erhält, und zu diesem Zwecke auch noch parfümieren lassen kann. Der Seifenspiritibus wird mittels

Schwämmchen oder Pinsel auf die Haut gestrichen und trocken gelassen. Hat man verjäumt, durch dieses Mittel vorzubeugen, so betupft man den Stich sofort mit verdünntem Salmiakgeist, welchen man am besten in einem kleinen Fläschchen, an dessen Korke sich ein Glasstäbchen befindet, bei sich trägt. Auch Tabakrauch schützt vor Annäherung der Insekten. Auf ein anderes einfaches Mittel macht ein Arzt aufmerksam. Er schreibt: Die Insekten-schwärme des Sommers bilden eine unangenehme Begleitererscheinung der Ferienreisen. Besonders bei Kindern, die viel im Freien

sind, kann man sehr oft eine fast unglaubliche Menge von Insektenstichen, besonders Mückenstichen, feststellen. Wenn auch im allgemeinen diese Insektenstiche schlimmer aussehen, als sie sind, und der Gesundheit fast niemals Schaden bringen, so können sie doch in großer Masse sogar vorübergehend zu Fiebererscheinungen Veranlassung geben und sind in jedem Falle höchst unangenehm. Es sei darum auf ein einfaches Mittel zur Verhütung der unangenehmen Folgen von Insektenstichen hingewiesen. Dies Mittel hat zwei große Vorzüge: Es hilft nämlich fast augenblicklich und ist in jedem Hause zu haben. Es handelt sich nämlich um nichts anderes als um gewöhnliche Waschseife. Bei Mückenstichen und selbst bei den Stichen der großen Fliegen, die im all-

gemeinen recht schmerzhaft und bedeutende Schwellungen verursachen, reibe man sofort nach dem Stich die verletzte Stelle der Haut mit der naßgemachten Seife ein. An Stelle der Anschwellung wird dann nur eine leichte Röte und ein ganz geringes Jucken auftreten. Schon nach wenigen Minuten sind aber die Folgen der Insektenstiche beseitigt. Hat man im Augenblick des Stiches die Seife nicht bei der Hand, dann unterlasse man es nicht, sofort, wenn man nach Hause gekommen ist, die Stelle mit Seife einzureiben. Sind schon mehrere Stunden vergangen, dann wird man die Einreibung etwas kräftiger und länger vornehmen müssen. Der Heilungsprozeß dauert dann auch einige Stunden. Aber auch nach Stunden ist ein Erfolg als sicher anzusehen.

Eine Wette um den größten Humbug.

Die jungen Söhne der amerikanischen Multimillionäre haben einen Klub gebildet. Um ihren Zweck zu erreichen, ist den Mitgliedern des Klubs kein Mittel zu kostspielig, oder gar zu abenteuerlich. Vor einiger Zeit kam nun ein verrückter Plan, der von William James Morgan, einem Neffen des bekannten Trustmagnaten, ausging, zur Durchführung. Man schloß eine Wette ab, wenn es gelingen sollte, den größten Humbug zustande zu bringen. Zeit und Geld brauchten hierbei ja keinerlei Rolle zu spielen. Im ganzen waren zwei Preise von 50,000 und 25,000 Dollars ausgesetzt. Den ersten Preis der Wette gewann der Urheber der Wette selbst. Die Ausführung seiner Idee war allerdings nicht so leicht, und er brauchte hierzu etwa zwei Monate. William Morgan hatte eines seiner Häuser mit großen Unkosten in eine Art Sanatorium verwandelt lassen. Vorher waren zahllose Plakate, Annoncen und Reklamebrotschüren erschienen,

deren Schlagwort lautete: „Das Heil der Menschheit ist Salz. Jeder, der mager werden will, wende sich an die Heilanstalt des Dr. Trellery und unternehme dort eine der berühmten Salzkuren. Preise mäßig, Erfolg binnen kurzer Zeit garantiert“. Das Resultat war, daß sich tatsächlich im Laufe einiger Wochen etwa 30 Patienten einfanden, Leute, von denen keiner weniger als 250 Pfund wog. Diese wurden nun mit „Salz“ behandelt. Sie erhielten Speisen, die so versalzen waren, daß ihnen beim Essen die Tränen in die Augen kamen. Salz zum Frühstück, zum Mittagessen, zum Abendbrot, Salz in allem, selbst in den Getränken. Nachdem der Spaß etwa 10 Tage lang betrieben worden war, klärte man die Hineingefallenen auf, und es fehlte nicht viel, so wäre Dr. Morgan gehängt worden, und mit Recht! Diese Leistung des jungen Taugenichtes wurde allgemein als der größte Humbug angesehen und belohnt.